

Kt. an Komplexität; immer weniger läßt sie sich mit Hilfe der binären Logik v. Beherrschung (bzw. Abhängigkeit) u. Widerspruch bzw. Anpassung u. Abgrenzung beantworten, sondern muß sich des Interpretationsmusters / Kontextualität bedienen, das eher dem Wandel der Gestalten u. Vollzugsformen der als „Kirche“ bzw. „Kultur“ chiffrierten soz. Realitäten wie auch ihren mannigfaltigen Wechselwirkungen Rechnung zu tragen vermag.

Die Transformation nicht bloß der bisherigen Verhältnisbestimmung, sondern auch des Problems „Kirche u. Kultur“ überhaupt schlägt sich in einigen Themen bes. dicht nieder, die weltweit in den Vordergrund der theol. Diskussion rücken:

1. Mit der Entscheidung des neuzeitl. Staats, seine Bürger nicht mehr auf der Grdl. der gemeinsamen Religion, sondern auf derjenigen gleicher Rechte für alle zu integrieren, eröffnet sich die Möglichkeit, daß K. im Zuge der alles durchdringenden Differenzierung v. einer umfassenden Weise, individuelles Leben u. gesellschaftl. Realität zu gestalten, zu einem partikulären Element unter anderen innerhalb des Bereichs Kt. wird. Eine maßgebende Führungs- u. Gestaltungsrolle der sich selbst als selbständig begreifenden K. (*societas perfecta*) in allen Bereichen der Ges. sowie der Aufbau eines v. der allg. Gesellschaftsentwicklung tendenziell abgetrennten homogenen kirchl. Milieus erweisen sich als bloße Übergangsstufen. Dies bedeutet, daß kultureller / *Pluralismus* im Sinn v. Konkurrenz mit anderen Weltanschauungen u. Zulassung abweichender Überzeugungen zu den Lebensbedingungen v. K. in der modernen Ges. gehört. Der K. fällt damit die Aufgabe zu, Ressourcen an sinnbezogener Deutung, lebensprägende Motive u. Einstellungen (/ Erziehung; / Vorbild), soz. Bindekräfte (/ Solidarität), aber auch symbol. Repräsentationen in den kulturellen Prozeß einzubringen, die der weltanschauungs-, aber nicht wertneutrale Staat aus Gründen der Achtung der / Religions-, / Glaubens- u. / Gewissensfreiheit nicht bereitstellen darf.

2. Die zunehmende internat. Verflechtung vervielfacht die Kontakte mit Menschen anderer Kulturen, die sich nicht nur durch Sprache, Mentalität, Hautfarbe u. Lebensstil v. den westl. Kulturen abheben, sondern auch durch Religion. Dies bedeutet, daß K. nicht mehr nur wie bisher an den Rändern od. im Gefolge des Einflußbereichs europäisch geprägter Kulturen auf andere Religionen trifft, sondern auch überall dort, wo die globalen Probleme des Nord-Süd-Verhältnisses, des Friedens u. der Menschenrechte, der Ökologie u. der Bevölkerungsentwicklung verhandelt werden, sowie – im Zuge der weltweiten Wanderungs- u. Fluchtbewegungen (/ Migration) – auch inmitten der trad. eur. Kulturen. Die Religionen können in diesem Prozeß der *inter- u. intrakulturellen Begegnung* als Katalysatoren des Verständnisses für die jeweils anderen u. als Motivationsressourcen für ein friedl. Miteinander fungieren. Genauso können sie aber als Instrumente der Abschottung (/ Fundamentalismus) u. Quellen der Intoleranz mißbraucht werden. Deshalb liegt nicht wenig daran, daß K., chr. Konfessionen u. nichtchr. Religionen sich gegenseitig wahrnehmen, negative Vergangenheiten

**IV. Aktuelle Problemfelder:** Trotz tiefgreifender Veränderungen stellte sich die Konstellation K. u. Kt. auch noch nach dem neuzeitl. Ende der rel. „Einheitskultur“ als Frage der Verbindung u. Entgegensetzung feststehender u. institutionell geprägter Größen, die alltagsweltlich als Lebensräume erfahren werden. In dem Maße, wie sich dieser Charakter sowohl v. K. als auch v. Kt. unter den Bedingungen einer beschleunigten Modernisierung dynamisiert u. differenziert, gewinnt auch die Frage nach dem (nicht nur fakt., sondern auch dem Selbstverständnis v. K. angemessenen) Verhältnis v. K. u.

aufarbeiten u. gemeinsam nach Lösungen für die globalen Probleme suchen.

3. Die engen Grenzen nicht nur eines einzelnen Volkes, sondern auch der eigenen Herkunfts-Kt. hat die K. aufgrund ihres universalen Anspruchs schon frühzeitig überschritten u. als *„Mission“* realisiert. Freilich muß sie heute erkennen, daß die Verpflichtung z. Universalität im fakt. Ablauf v. Vermittlung u. Aneignung vielfach mit dem kolonialen Export eines einzigen kulturellen Modells einhergegangen ist (*„Eurozentrismus“*). Der Wille u. die Bereitschaft, die Botschaft des Ev. zu *inkulturieren* (bes. nachdrücklich im Apost. Schreiben *„Evangelium nuntiandi“* aus dem Jahr 1975), verlangt desh. heute die Zulassung u. Förderung selbständiger *„Ortskirchen“* gerade dort, wo früher die Übernahme des Christentums an einen weitreichenden Verzicht auf die bodenständige kulturelle Identität (Sprache, einheim. Personal, Ausdrucksformen, Trad. u. Sitten) gebunden war. *„Inkulturation“*.

4. Von allen Bereichen der Kt. dürften *Wirtschaft, Wiss. u. Technik* diejenigen mit der stärksten Entwicklungsdynamik sein. Ihre Innovationen entscheiden nicht nur über neue Handlungsspielräume u. die Struktur der Arbeit, sondern haben auch unmittelbare Auswirkungen auf Beschäftigung, Lebensniveau, Verteilung, Umweltqualität u. das soz. Zusammenleben insgesamt. Da *Wirtschaft, Wiss. u. Technik* aus sich heraus keine eth. Orientierungen entwickeln können, bedarf es einer gezielten begleitenden eth. Reflexion. In diese kann K. nicht nur moral. Sensibilität, ihren Reichtum an sittl. Überzeugungen u. ihr Potential an soz. Resonanz einbringen, sondern auch stellvertretend für alle, die ihre Interessen nicht, noch nicht od. nicht mehr artikulieren können, die soz. „Kosten“ u. nachteiligen Folgen z. Sprache u. z. Geltung bringen. Sie kann darüber hinaus auch versachlichend wirken, wo verschleierte Information, unbegründetes Mißtrauen od. irrationale Ängste vor Veränderung als solcher die Verständigung blockieren.

5. Die Entdeckung der Vielfalt der Kulturen u. die Relativierung der v. Europa ausgegangenen Kt. als des einzig mögl. Orientierungsrahmens haben auch den Blick für die *Mannigfaltigkeit innerhalb der einzelnen Kulturen* geschärft. Deutlicher als in Europa hat in den Ländern der sog. *„Dritten Welt“* die Religiosität gerade der unteren soz. Schichten Elemente unterdrückter früherer Kt.-Welten bewahrt. Sie gleichzuschalten od. zu verbieten, weil sie unaufgeklärt od. synkretistisch erscheinen mögen, käme einer Enteignung gleich. Parallel hierzu vollzieht sich in den Industrieländern in den letzten Jahren ein kultureller Differenzierungsprozeß, der im Unterschied zu früher nicht bloß entlang der soz. Schichten, sondern stärker entlang bestimmter Altersgruppen verläuft. Diese Entwicklung verlangt v. der K. nicht nur vermehrt altersspezif. „Angebote“, sondern auch ein intensives Bemühen um neue Denkweisen, Lebensstile, Kommunikationsformen u. Wertorientierungen. *„Jugend“*.

Vor dem Hintergrund dieser Problemfelder zeigt sich, daß es vorschnell wäre, jede Veränderung in der vertrauten Präsenz v. K. in der (weitgehend bürgerlich geprägten) Kt. bereits als solche als Wertzerfall zu beklagen. Die genannten Themenkom-

plexe bestätigen vielmehr noch einmal, daß K. nur durch Sicheinlassen auf Kt. Kirche für die Menschen sein kann u. insofern in ihrer soz. Wirklichkeit mit der kulturellen Entwicklung vielseitig verwoben ist. Allerdings ist sie dieser mit ihren Fragwürdigkeiten auch nicht einfach ausgeliefert, solange sie um die hist. Vielfalt jeder Synthese weiß u. sich der eschatolog. Botschaft ihres Ursprungs bewußt bleibt. Derartige Ungleichzeitigkeit konkretisiert sich in der Aufmerksamkeit für die „Kosten“, die in jeder Kt. in Gestalt v. Ausgrenzung, Ausbeutung, Instrumentalisierung, Gleichgültigkeit u. Vergessen irgendwelchen anderen zugemutet werden. Sich in die Perspektive derer zu versetzen, die Opfer waren, es sind od. in Zukunft werden könnten, u. diese Perspektive dort zu artikulieren, wo die Ziele der weiteren kulturellen Entwicklung ausgehandelt werden, eröffnet die Chance, diese selbst humanisierend zu beeinflussen. Eine weitere Chance ergibt sich daraus, daß Gruppen, die sich um die spir. Vertiefung des Alltags mühen od. sich freiwillig der Solidarisierung mit Nichtgewürdigten widmen, im Kontext einer jeweiligen Kt. auf der Grdl. sympathet. Beziehungen anderen z. Erfahrung bringen, was in der Perspektive des Glaubens den eigtl. Sinn v. K. ausmacht. *„Beratung; „Caritas; „Diakonie; „Solidarität; „Option für die Armen.“*

Daß bei diesen Versuchen auch innerkirchl. Differenzen u. Spannungen zw. etablierten Gruppen, Meinungen u. Frömmigkeitsstilen auftreten können, liegt an der Komplexität der kulturellen Verflechtungen heute u. an der immer mögl. unterschiedl. Einschätzung v. Entwicklungen. Einheit ist gleichwohl auch dann möglich u. glaubwürdig, wenn sie in der Verbundenheit des Verschiedenen, durch Gesprächs- u. Streitkultur sowie mit der Bereitschaft, voneinander zu lernen, gesucht wird.

Lit.: Vat. II: GS 53–62; **NHThG** 2, 206–220 (F.-X. Kaufmann). – **J. B. Metz**: Glaube in Gesch. und Ges. Mz 1977; **F.-X. Kaufmann–J. B. Metz**: Zukunftsfähigkeit, Suchbewegungen im Christentum. Fr 1987; **K. Hilpert**: Inkulturation: ders. – K.-H. Ohlig (Hg.): Der eine Gott in vielen Kulturen. Z 1993, 13–32.

KONRAD HILPERT